

RUND



Freie Fahrt
im neuen
Kreisverkehr

KÄMPFER



Doris und
Harald Förster
aus Ostheim

STIMMUNG



„Bierranhas“
feiern ihr
3. Weinfest

STREUTAL Journal



Erinnerung & Mahnung

Gedenkstätte in Willmars

Sigmund Breidenbach *1887
Rosa Breidenbach geb. Goldschmidt *1890
Frieda Hommel geb. Rosenbach *1875
Emanuel Kurzmann *1881
Karoline Kurzmann geb. Hommel *1880
Benno Schild *1896
Sofie Schild geb. Käßenslein *1895
Manfred Schild *1932

ERSTER



Eußenhausen/Mühlfeld
bleibt mit klarem Sieg
Tabellenführer

VERSPIELT



Fladungen verliert
trotz 2:0-Führung



DenkOrt

Willmars

Am 1. November fand in Willmars ein Ereignis statt, das den dörflichen Rahmen sprengte. So sehr, dass es in geschichtliche Dimensionen hineinreichte von deutschland- und europa-, wenn nicht sogar weltweiter Bedeutung. Aber so außergewöhnlich war es trotzdem nicht. Denn, wie in Willmars, ein Denkmal über die Verfolgung von jüdischen Mitbürgern in der NS-Zeit der Öffentlichkeit übergeben wird, dann werden diese Dimensionen immer berührt. Das Besondere liegt darum eher darin, dass auch das kleine Willmars sich der Erinnerung nicht verschließt, was an Unrecht auch dort einst geschehen war.

Gerade zwei Wochen ist es her, dass das Denkmal fertig ge-

stellt worden war. Es hätte in Willmars keinen treffenderen Platz finden können als dort zwischen Bauhof und Dorfbrunnen. Denn auf diesem Platz war einst ein Haus im Besitz jüdischer Bürger gestanden. Das Haus mussten diese zwangsweise weit unter Wert verkaufen, sie selbst wurden deportiert.

Nach dem Krieg war es noch eine Weile bewohnt, teilte Reimund Voß, der Bürgermeister von Willmars, mit. Dann stand es leer, verfiel und wurde darum 1980 abgerissen. An seiner Stelle wurde der Platz hergerichtet und das Areal durch rötlichen Kies von der Umgebung deutlich abgehoben. Im Winkel zweier Nachbargrundstücke fand nun das aus zwei Hauptelementen bestehende Denkmal einen würdigen Platz. Die junge Bildhauerin Pia Viel-

werth aus Neustädtles hatte die säulenartige Stele aus Kalkstein gestaltet.

Oben mit einer Bronze-Gedenktafel, darunter, in eine Vertiefung eingefügt, eine kleine Bronzeplastik von Menschen, die zusammengezwängt stehen, vor gepäckartigen Gegenständen zu ihren Füßen. Das erinnert an die Deportation der Juden, die damals nur die allernötigste Habe mitnehmen durften, als sie nach Würzburg verbracht und von dort in die Vernichtungslager verschickt wurden. Das andere Element stellt einen Koffer dar. Ob-

wohl er aus massivem Porenbeton besteht, könnte man ihn auf den ersten Blick für einen abgenutzten Lederkoffer halten. Für dieses Aussehen hatte der Malermeister Klaus Börner aus Willmars gesorgt. Er hatte auch die Namen der jüdischen Bürger mit weißer Schrift darauf angebracht, Bürger aus Willmars, von denen wir mit Sicherheit wissen, dass sie in den KZ der Nazis ums Leben kamen.

Die Handwerkerarbeit des Aufstellens beider Elemente hatten der Willmarser Bauhofleiter Thomas Pieczonka und der Gemein-



Fotos: Fred Rautenberg



Blick auf den Bahnhofsvorplatz von Würzburg; historische Aufnahme von der Deportation jüdischer Bürger aus ganz Unterfranken, die ihre mitgebrachten Gepäckstücke am Bahnsteig zurücklassen mussten (daraus entstand die Idee für das geplante große Mahnmal vor dem Würzburger Hauptbahnhof); Modell, wie das Mahnmal aussehen soll (von oben nach unten).
Fotos: Verein DenkOrt



Wer den Verein DenkOrt unterstützen will, kann eine Spende überweisen auf das Konto:

IBAN
DE86 7905 0000 0048 5429 22
Sparkasse Mainfranken Würzburg
BIC
BYLADEM1SWU

Alles Wissenswerte über das Projekt kann auf der Website denkort-deportationen.de nachgelesen werden.



darbeiter Friedhelm Korell unter Mithilfe von Zvonko Kovacevic profihhaft erledigt. Den Koffer selbst aber hatten Schüler der Herbert-Meder-Schule im Werkunterricht mit ihrem Lehrer Carlo Janz hergestellt. Aus einem Original hatten sie eine Gussform angefertigt, wusste der Leiter der Schule, Dr. Peter Friedrich, mitzuteilen.

Die Schüler hatten sogar einen zweiten, gleichen Koffer gegossen, den Klaus Börner ebenfalls bemalt hatte, wenn auch diesmal ohne die Namen der todgeweihten Juden. Momentan

steht er noch im Amtszimmer des Bürgermeisters, aber nicht mehr lange. Denn er wird demnächst nach Würzburg geschickt und dort in die zentrale Erinnerungsstätte eingefügt – Erinnerung daran, dass in Würzburg in den Jahren 1941 bis 1944 die unterfränkischen Juden gesammelt und von dort in die Todeslager kamen.

Zurzeit entsteht das Mahnmal in nächster Nähe zum Würzburger Hauptbahnhof – ein authentischer Ort. Denn von hier war ein Teil der Deportationen vorgenommen worden. Das Gelände ist dafür schon von der Stadt Würzburg

vorbereitet, und zwei große Plakatwände am Bauzaun teilen den Passanten mit, worum es geht: Hier entsteht der zentrale „DenkOrt Deportationen 1941-1944“, ein Mahnmal, das an die Evakuierung der Juden aus ganz Unterfranken in die Vernichtungslager erinnert. Die Idee ist dabei, dass aus allen unterfränkischen Städten und Gemeinden mit einstiger jüdischer Bevölkerung solche nachgebildeten Gepäckstücke wie der Koffer aus Willmars zu einem großen Ganzen zusammengetragen und am vorgesehenen Ort zu einem, auch ästhe-

tischen Ansprüchen genügenden, Denkmal zusammengefügt werden. Das wird von dem Würzburger Architekten Matthias Braun betreut.

Die Idee dazu hatten die Mitglieder eines Vereins, der sich in Würzburg spontan zusammengefunden hatte. Er besteht nur aus sieben Mitgliedern. Diese haben es sich zur Aufgabe gemacht, den „DenkOrt“ in nächster Zukunft zu verwirklichen. Wenn dies dann zu einem Abschluss gekommen ist, wird sich der Verein selbst auflösen, teilte dessen Vorsitzende Benita Stolz mit.

Die weitere Pflege und die Kosten dafür wird die Stadt Würzburg übernehmen. Selbstverständlich können die Vereinsmitglieder nicht an der Stadt vorbei planen und agieren. Es gibt darum neben dem Verein auch eine „große Runde“, wie Stolz sie bezeichnete. Ihr gehört u. a. Würzburgs Bürgermeister Christian Schuchardt an, ebenso Dr. Josef Schuster, Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland, weiterhin mehrere Kreisheimatpfleger und andere Vertreter der unterfränkischen Städte und Landkreise.

Finanziell ist das Denkmal natürlich ein gewaltiger Kraftakt für den Verein. Aus eigenen Mitteln könnte er das Projekt nie und nimmer schultern. Er ist darum auf offizielle und private Unterstützung angewiesen. Die ist auch teilweise schon in Aussicht gestellt. 50.000 Euro wurden vom Bezirk Unterfranken versprochen, ebenso viel von der Stadt Würzburg. Neben einer ganzen Reihe weiterer Sponsoren wird die Bayerische Landesstiftung 20.000 Euro beisteuern, Aschaffenburg und Bad Kissingen haben je 10.000 Euro zugesagt. Doch das alles zusammen ist noch weit entfernt von den Gesamtkosten, die bei 250.000 Euro liegen. Wenn jede der unterfränkischen Ge-



Am Bauzaun in Würzburg sind zwei große Plakatwände angebracht, die auf dieses Denkmal hinweisen. Der Blick geht vom Bahnhofsvorplatz hinüber über die Baustelle zum Haugerring.

meinde 500 Euro spenden würde, dann wäre die Finanzierung gesichert, war die Kalkulation des Vereins. Benita Stolz und ihre Freunde hoffen nun darauf, dass der Spendenzufluss nicht versiegt, zurzeit verlaufe er schleppend.

Der Verein samt „großer Runde“ stand bei seinen Planungen zwischendurch einmal vor dem völligen Scheitern. Ursprünglich, hatte Stolz allen unterfränkischen Gemeinden mitgeteilt, sollte das Mahnmal nämlich an dem Ort in

Würzburg aufgebaut werden, wo ein Großteil der unterfränkischen Juden in Güterwagons gepfercht und von dort nach Osteuropa transportiert wurde. Das war der Rangierbahnhof der Aumühle in Würzburgs Osten. Die Auffahrt von der Schweinfurter Straße her wäre nach der ursprünglichen Idee der geeignete Ort gewesen, um das Denkmal dort zu errichten. Nun stellte sich aber heraus, dass die Verrohrung der unter der Auffahrt fließenden Pleichach völ-

lig marode ist und erneuert werden muss. Da war guter Rat teuer. Welche Alternativorte boten sich an? Sieben andere Stellen auf dem Aumühlgelände wurden geprüft und mussten verworfen werden. Ein Vertreter aus der großen Runde aus Marktheidenfeld fragte schließlich, ob man nicht einen Teil des Geländes vor dem Würzburger Hauptbahnhof dafür nehmen könne.

Dort ist seit dem Abbruch der Pavillons viel Platz zur Neugestaltung entstanden. Stolz erinnert sich, dass Bürgermeister Schuchardt und Dr. Schuster sofort von dieser Idee begeistert waren. Und so entsteht nun das Denkmal an dieser Stelle, die sehr viel zentraler und auffälliger in Würzburgs Stadtbild eingefügt ist. Hier gehen täglich tausende von Fußgängern vorbei, warten auf die Straßenbahn und können das Denkmal wohl nur schwerlich übersehen.

Und Willmars wird als eine der ersten zehn Gemeinden aus Unterfranken mit seinem Koffer seinen Beitrag dazu leisten. Nicht vergessen werden soll aber auch, dass bisher neun Gemeinden aus unserem Landkreis schon Spendenzusagen zwischen 100 und 500 Euro erteilt haben.

Der Platz in Würzburg nahe dem Hauptbahnhof, wo das für ganz Unterfranken zentrale Mahnmal entstehen soll, ist bereits im Ansatz vorbereitet. Hier wird auch der Gedenk-Koffer aus Willmars seinen angemessenen Platz als Teil des großen Monuments finden.



Erinnern, Konsequenzen ziehen, nicht schweigen

Trister hätte der Allerheiligentag nicht sein können: nebel- und dunstverhangen war er, mit Sprühtregen und wenig erfreulichen Temperaturen. Doch das passte zu der Eröffnung des Denkmals in Willmars am Nachmittag des 1. Novembers, das an das Unrecht erinnert, das jüdischen Bürgern von Willmars einst angetan wurde. Schließlich war das Gedenken an die Deportation von Willmarser Juden in die Vernichtungs-KZ der Nazis alles andere als erfreulich, aber gleichwohl eine moralische Verpflichtung, die die Willmarser angenommen hatten.

Trotz des Wetters war doch eine ganze Anzahl von Menschen gekommen, um an dieser Feier teilzunehmen: voran der Bürgermeister von Willmars Reimund Voß und mit ihm eine ganze Reihe seiner Gemeinderäte und Mitbürgerinnen und Mitbürger. Besondere Gäste aber waren Benita Stolz und ihr Ehemann Michael Stolz aus Würzburg, beide Vorstandsmitglieder des Vereins „DenkOrt Deportationen 1941-1944 – Wir erinnern an die jüdischen NS-Opfer Unterfrankens“.

Gekommen waren auch Elisabeth Böhner – im Landkreis Rhön-Grabfeld bekannt als Expertin für die Geschichte der Juden in der Nazi-Zeit – sowie die Bildhauerin Pia Vielwerth (sie hatte einen Teil des Denkmals gestaltet) und der Leiter der Herbert-Meder-Schule Dr. Peter Friedrich. Dessen Schüler hatten zusammen mit dem Willmarser Malermeister Klaus Börner das zweite Element des Denkmals angefertigt. Natürlich waren auch die Männer vom Bauhof dabei, die das Denkmal aufgebaut hatten, nämlich Thomas Pieczonka, Friedhelm Korell und Zvonko Kovacevic.

Seit dem 18. Jahrhundert habe es in Willmars jüdische Bürger



Ein solches Denkmal haben nicht alle vergleichbaren Gemeinden in Rhön-Grabfeld. An der Eröffnungsfeier nahmen teil: (v. li.) Dagmar Herda, Thomas Pieczonka, Roswitha Trost, Klaus Börner, Elisabeth Böhner, Pia Vielwerth, Benita Stolz, Bürgermeister Reimund Voß, Friedhelm Korell, 3. Bürgermeister Horst Baumbach, Ulrike Emmert und Dr. Peter Friedrich.

gegeben, erinnerte Voß in seiner Ansprache. Im Jahr der Machtergreifung der Nazis 1933 wohnten noch 37 Juden in Willmars. Sie waren aber später verarmt, eine Folge des erlittenen wirtschaftlichen Boykotts. Bis 1941 hatten alle Juden Willmars verlassen: Einige waren verstorben, 20 Personen gelang die Auswanderung, die zehn auf dem Koffer genannten wurden deportiert. An diese Verschleppung erinnere der nachgebildete Koffer des Denkmals. Die Namen der Willmarser Juden, die vom Rangierbahnhof Aumühle bei Würzburg nach Riga in Lettland verbracht wurden, sind auf dem Koffer verzeichnet. Die Stele neben dem Koffer aber sei allen durch die Nazis geschädigten Juden gewidmet.

Nach einstimmigem Beschluss des Gemeinderats von Willmars wurde das Denkmal bewusst auf den ausgewählten Ort gestellt, weil hier einst ein jüdisches Haus gestanden war. Die Besitzer wohnten bis 1940 hier, bis sie vertrieben wurden. Voß dankte dann allen, die zur Errichtung der Gedenkstätte beigetragen hatten. Zwar bescheiden, aber doch stilvoll sei das Denkmal in seinem kleinen Dorf ausgeführt worden. Doch es stehe in einem

Gesamtzusammenhang mit dem Judendenkmal in Würzburg. Dort werde Willmars mit einer Kopie des Koffers vertreten sein.

Benita Stolz schloss sich mit ihrer Ansprache an und überbrachte die Grüße ihres Vereins „DenkOrt Deportationen“, der verantwortlich ist für das zurzeit entstehende, gleichnamige Mahnmahl am Würzburger Hauptbahnhof. Dieses strahle aus in über dreihundert unterfränkische Gemeinden, in der einst Juden gewohnt hatten. Die Gemeinden seien aufgefordert worden, sich mit einem nachgebildeten Gepäckstück an der Ausstattung des Denkmals zu beteiligen. Eine Idee von Dr. Josef

Schuster aus Würzburg sei das gewesen, dem Präsidenten des Zentralrats der deutschen Juden. Sie und ihr Verein hoffen, dass die ersten 55 Gegenstände im Februar oder März 2020 aufgestellt sind. Der Koffer in Willmars ermahne uns alle, an „das unfassbare Schicksal unserer jüdischen Bewohner zu denken und Konsequenzen zu ziehen: nicht zu schweigen bei dem wieder erstarrenden Antisemitismus“, dagegen laut für eine offene Gesellschaft einzutreten.

Am Ende lud Bürgermeister Voß alle Anwesenden zu einem Imbiss ins Haus der Jugend ein.

Fred Rautenberg



Bürgermeister Reimund Voß steht bei seiner Ansprache neben dem Denkmal, das an die Deportation der Willmarser Juden erinnert.